
RUNDSCHAU

Ausgabe Nr. 7 / April 2023



Inhalt

- 1. Grußwort des Vorstands**
- 2. Rundumblick**
- 3. Rückblick**
- 4. Ausblick**

Grußwort des Vorstands



Foto: Gesine Kötzing.

Liebe Mitglieder und Freunde des Vereins,

wir hoffen, Sie alle sind gut in das neue Jahr gestartet. Das ungewöhnlich milde Wetter hat dabei geholfen, dass wir die Winterzeit zumindest ohne Sorgen um ausreichende Energieversorgung und hohe Heizkosten überstanden haben. Und auch das Corona-Virus scheint seinen Schrecken nun endgültig verloren zu haben. Erstaunlich schnell setzte das öffentliche Leben fast nahtlos dort wieder an, wo es ab Anfang 2020 durch Regeln und Ängste in seiner gewöhnlichen Entfaltung unterbrochen worden war. Es ist für die meisten wieder völlig normal geworden, sich ohne Maske ins Gewühl zu stürzen und sich mit vielen Menschen auch auf engem Raum wohl zu fühlen, es wird gereist und sich versammelt, so auch bei den zahlreichen gut besuchten Veranstaltungen unseres Vereins.

So erfreulich die wiedergewonnene Freiheit und Leichtigkeit auch sind: Der eine oder andere mag bereits der während der Pandemie gefühlten Entschleunigung nachtrauern. Denn bedingt durch Ausgangssperren und Kontaktbeschränkungen haben wir alle gemeinsam und doch jeder für sich eine bemerkenswerte Zeit der Rückkehr zu sich selbst und seinem Empfinden erlebt.

Doch soll der Hang zur deutschen Innerlichkeit uns nicht davon abhalten, den aufkommenden Frühling und das Fest der Auferstehung Christi nun endlich wieder ohne Beschränkungen zu feiern. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen und Ihren Familien erfüllende und entspannte Ostertage!

*Gesine Kötzing
für den Vorstand*

Rundumblick

• Griechen in Görlitz:

„Lasst die anderen ihre Kriege führen“ *

Von Hubert Eichheim

* Anspielung auf das lateinische Motto zum habsburgischen Imperialismus *bella gerunt alii, tu felix Austria nube* („Lasst die anderen ihre Kriege führen, du, glückliches Österreich, heirate!).



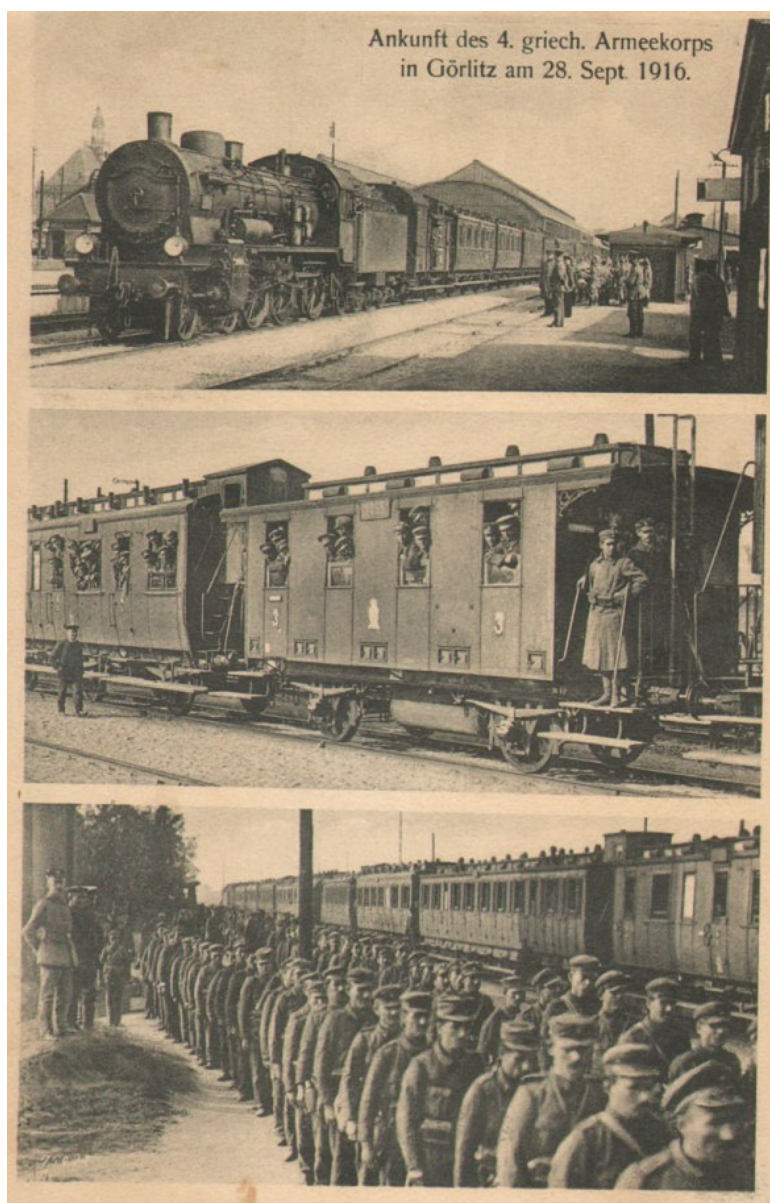
Sonderausgabe der Görlitzer Nachrichten vom 14. Juli 1918 zur Geschichte der „Görlitzer Griechen“.
Quelle: Ratsarchiv Görlitz.

Zu den Besonderheiten in der Geschichte der deutsch-griechischen Verflechtungen gehört eine, die an Absonderlichkeit kaum zu übertreffen ist und ausgerechnet während des Ersten Weltkriegs in der Stadt Görlitz, heute an der deutsch-polnischen Grenze, ihren Schwerpunkt hatte.

Im Krieg 1914-18 standen sich auf griechischem Boden plötzlich die Mittelmächte (angeführt vom deutschen Kaiserreich) und die Entente (Frankreich, Großbritannien und Russland) militärisch gegenüber: „Eine bittere Feindschaft war ausgebrochen zwischen der Partei, die auf dem Anschluss an die Feinde Deutschlands bestand, und der anderen, die mit König Konstantin die Neutralität Griechenlands im Kampf der Völker gewahrt wissen wollte“, schrieb Wilhelm Barth seinerzeit in der Vereinschronik von Philadelphia. Gemeint war der Bruch zwischen den Truppen des Premierministers Eleftherios Venizelos und des Königs Konstantinos I., einem Schwiegersohn des deutschen Kaisers Wilhelm. Der König, der beim

Weihnachtsfest 1915 im Philadelphia-Haus noch in der Uniform eines preußischen Generalfeldmarschalls aufgetreten war, wollte Griechenland zunächst nicht in diese Auseinandersetzung führen. Als aber im Mai 1916 deutsch-bulgarische Truppen die griechische Grenze bei dem Sperrfort Roupel überschritten, befand sich das in Kavala stationierte 4. Griechische Armeekorps in der Zwickmühle: Sollte es sich nun gegen die Alliierten ihres Ministerpräsidenten oder die des Königs stellen. Im Einverständnis mit dem König und dem deutschen Reichsmarschall Paul von Hindenburg entschied sich der Artillerieoberst Ioannis Chatzopoulos, das gesamte Korps in die deutsche Gefangenschaft zu führen.

In zwölftägiger Fahrt wurden die 6100 Soldaten und 430 Offiziere im September 1916 mit zehn Eisenbahnzügen von Drama über Bulgarien nach Deutschland gebracht.



*Zeitgenössische Postkarte.
Sammlung : Privat.*

Sie kamen in der nur 80 000 Einwohner zählenden Stadt Görlitz an, als die meisten der einheimischen Männer in den Schützengraben von Verdun oder auf einem der anderen Schlachtfelder in Russland oder auf dem Balkan kämpften. Anders als man heute erwarten könnte, wurden die Griechen als Gäste der Reichsregierung mit großer Begeisterung von einer deutschen Militärkapelle mit der griechischen Nationalhymne und einem Transparent mit der Aufschrift „XAIPETE“ empfangen. Die Offiziere mit Familien wurden in Privathäusern untergebracht und erhielten sogar ihren Sold weiter, während die Soldaten in den Baracken einer leerstehenden Kaserne wohnten. Das Lager besaß einen exterritorialen Status mit eigener Verwaltung und Polizei. Die Finanzierung geschah durch einen „Griechenfonds“ von 10,87 Millionen Reichsmark.



Parade der „Görlitzer Griechen“. Nach der Ankunft am Bahnhof von Görlitz zog das griechische Armeekorps 1916 mitten durch das Zentrum der Stadt. Foto: Stadt Görlitz.

Die Soldaten konnten tagsüber das Lager verlassen, mussten am Abend wieder eintreffen. Allmählich richtete man sich in der neuen Umgebung ein. Nicht wenige nahmen Arbeit auf, lernten sogar Handwerksberufe und übten sie tagsüber aus. Doch auch innerhalb des Lagers tat sich einiges. Eine Tageszeitung wurde gegründet, unterlag aber der deutschen Zensur. Um der Lebensmittelrationierung zu entgehen, bauten sie auf den freien Flächen zwischen den Baracken Gemüse an. Für die Abende in der Kaserne bildeten sich Musikgruppen, um dem Heimweh freien Ausdruck zu verleihen. Außerhalb der Kaserne ersetzten viele der jungen Griechen bei der weiblichen Jugend von Görlitz die an den Fronten darbenenden deutschen Männer. Das führte nicht nur zu Romanzen, sondern auch zu zahlreichen Verlobungen, Hochzeiten und natürlich auch zu etlichen unehelichen Kindern. Noch etwas anderes geschah: Im Juli 1917 kam eine phonographische Kommission nach Görlitz, um für ihr Projekt „Museum

der Stimmen der Völker“ Musikaufnahmen griechischer Lieder auf Zylinder zu machen. So entstand das früheste Lautarchiv mit griechischen Liedern. Bis heute dokumentieren 140 Schellackplatten die Lieder und Geschichten der Griechen in den Archiven der Humboldt-Universität in Berlin.

Die Friedensidylle von Görlitz brach nach knapp einem Jahr zusammen. Im Juni 1917 wurde der König Konstantin vertrieben, Venizelos übernahm die alleinige Macht in Griechenland und reihte Griechenland in die Kriegsgegner des Deutschen Reichs ein. Ab diesem Moment waren die Lagerbewohner tatsächlich Kriegsgefangene, allerdings ohne strenge Kontrolle. Innerhalb des Lagers wurde kräftig gestritten. Viele machten sich auf den Weg nach Hause, wo sie bisweilen wie Landesverräter behandelt wurden. Eine größere Gruppe nahm im Frühjahr 1919 am Spartakusaufstand teil. Von den 6500 Griechen entschieden sich nur etwa 200, in Görlitz zu bleiben. 1921 gründeten sie einen griechischen Verein, 1923 gab es rund 15 griechische Geschäfte in der Stadt. Heute leben noch etwa 40 Nachkommen in Görlitz.

An ihre Vorfahren, von denen viele durch die Spanische Grippe ihr Leben lassen mussten, erinnern sieben Stelen auf dem Görlitzer Friedhof. Darunter befindet sich eine für den Oberst Ioannis Chatzopoulos, der von niemandem einen verdienten Friedenspreis für seine mutige und einmalige Entscheidung verliehen bekam, die 6500 junge Menschen der kriegerischen Auseinandersetzung und letztlich einem möglichen Heldentod zu entziehen.

Quellen:

- Barth, Wilhelm, *Geschichte der Deutschen Gesellschaft Philadelphia in Athen*, Athen: Hestia, 1936.
- Alexatos, Gerassimos, *Die Griechen von Görlitz 1916-1919*, Berlin: Verlag Frank & Timme, 2017.
- Dordanas, Stratos, „Das Vierte Armeekorps im Ersten Weltkrieg und das Erbe von Görlitz“, in: Alexandros-Andreas Kyrtis und Miltos Pechlivanos (Hg.), *Compendium der deutsch-griechischen Verflechtungen*, 07.09.2020, URI: <https://comdeg.eu/compendium/essay/98071/>

Rückblick

• Musikalische Weihnachtsfeier

Von Gesine Kötzing

Nach langer Zeit konnte der Verein am 13. Dezember 2022 endlich wieder ein gebührendes Weihnachtsfest begehen. Für die richtige Atmosphäre sorgte dann auch als Erstes die Dekoration: Durch zwei mit farbenfrohem Schmuck und Lichtern bestückte Weihnachtsbäume hatte Ilias das Foyer unseres Vereinshauses in ein stimmungsvolles Weihnachtswunderland verwandelt. Auch der weihnachtliche Schmuck und die bunten Teller auf den im großen Saal verteilten Tischen verbreiteten eine anheimelnde festliche Stimmung, als sich knapp 80 Mitglieder und Freunde des Vereins zur Weihnachtsfeier versammelten.



Anlässlich der Weihnachtsfeier 2022 wurde das Foyer des Vereinshauses von Ilias entsprechend dekoriert. Foto: Gesine Kötzing.

Erstmals seit zwei Jahren konnte das jährliche Fest auch wieder von musikalischen Klängen begleitet werden: Zu Gast waren nach der langen Pause wieder Schülerinnen und Schüler des Musikgymnasiums in Pallini.

Unter der Leitung von Frau Ioanna Charatsari hatten sie ein festliches Programm einstudiert: Zunächst erklangen „Zigeunerweisen“ von Pablo de Sarasate, die von zwei jungen Solisten vorgetragen wurden. Beide zeigten dabei ein harmonisches Zusammenspiel und schon ein beeindruckendes Können: Lefteris Tzortzakis entlockte seiner Violine bis in höchste Töne und bei schnellem Tempo präzise Klänge, mal warm und schmelzend, mal spitz und stakkatohaft dahingetupft. Jorgos Kosmas Petrantis am Piano ergänzte die Pusztaklänge mit seinem ebenfalls präzisen und kraftvollen Spiel.

Den zweiten Teil des Programms gestaltete die Mandolinengruppe des Gymnasiums. Die von ihrem Lehrer Nikolaos Rongakos begleitete Gruppe aus acht Schülerinnen und Schülern trug auf Mandoline, Gitarre, Elektrobass, Flöte und mit Gesang Lieder u.a. von Manos Chatzidakis und Mikis Theodorakis vor, gefolgt von einer Auswahl griechischer Kalanda.

Neben dem Konzert bildete das reichhaltig mit griechischen Weihnachtsbäckereien und selbstgemachtem Glühwein bestückte Buffet den zweiten Höhepunkt des Abends. Die Schüler und Gäste versammelten sich mit ihren Speisen und Getränken in frohen Runden an den Tischen.



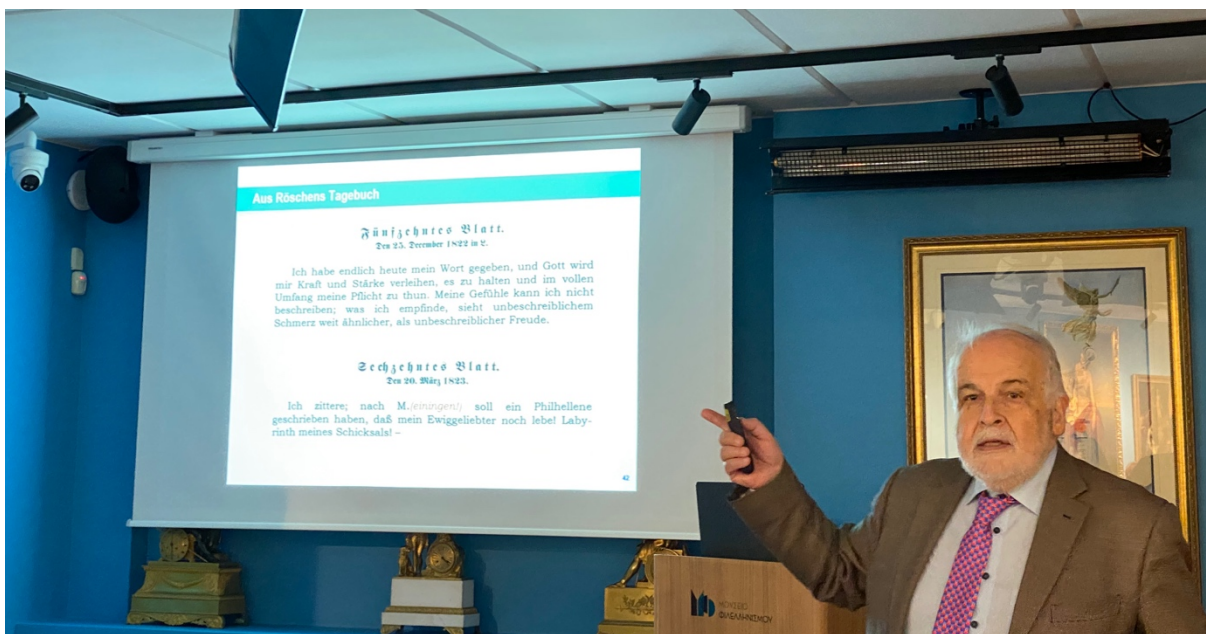
Beleuchtung und Deko – und vor allem die Musik der Schüler des Musikgymnasiums Pallini – sorgten auch im großen Saal des Vereinshauses für weihnachtliche Stimmung. Foto: Gesine Kötzing.

Am Ende des Abends fand sich der junge Pianist Jorgos Kosmas Petrantis spontan und ohne Vorbereitung bereit, die von der versammelten Runde frohgemut angestimmten deutschen Weihnachtslieder auf dem Flügel zu begleiten. Damit fand der stimmungsvolle Abend seinen Abschluss und entließ die zahlreichen Gäste in eine hoffentlich für alle frohe Adventszeit.

• Besuch des Philhellenismus-Museums

Von Gesine Kötzing

Mitte Januar organisierte der Verein den Besuch des Museums für Philhellenismus im Athener Stadtteil Nea Filothei. Dieser neue Ort der Geschichte wurde erst im Mai 2021 pünktlich zum 200. Jahrestag des Ausbruchs der griechischen Revolution eröffnet – dementsprechend groß war das Interesse unter den Mitgliedern und Freunden des Vereins: Der Einladung folgten knapp 30 Personen.



Der Ingenieur und Sammler Prof. Dr. Konstantinos Papailiou hielt einen einführenden Vortrag zur Geschichte berühmter deutscher Philhellenen. Foto: Valentin Schneider.

Am Beginn des Museumsbesuchs stand ein Vortrag des Philhellenismus-Experten Prof. Dr. Konstantinos Papailiou. In seinen kurzweilig in deutscher Sprache gehaltenen Ausführungen stellte er uns neben historischen Begebenheiten wie die für die Philhellenen verlustreiche Schlacht von Peta auch die drei deutschen Philhellenen Johann Daniel Elster, Heinrich Aloisius Treiber und Karl von Normann-Ehrenfels vor, die ab 1821 an der Seite Griechenlands gegen die Osmanen kämpften. Von vielen Europäern und Amerikanern wurde der Aufstand Griechenlands gegen die Osmanen als Stellvertreterkrieg für die Auseinandersetzungen „Christen gegen Muslime“, „europäische Kultur gegen Barbarei“ und „Freiheit und Demokratie gegen Despotismus und Willkür“ betrachtet, an dem sie sich für die Sache Europas beteiligen wollten. Parallelen zum aktuellen Weltgeschehen drängen sich hier quasi auf...

Nach dem Vortrag erhielten wir eine lebendige und kundige Führung durch das Haus vom Gründer und Inhaber des Museums, Konstantinos Velentzas. Mit seinem Haus möchte er der Bedeutung des Einsatzes der Philhellenen für die Unabhängigkeit Griechenlands und damit für die Existenz des heutigen Staates ein Denkmal setzen. Das Museum zeichnet die Entwicklung des Philhellenismus von der Renaissance bis heute nach und verdeutlicht den Einfluss, den die

griechische antike Kultur und Zivilisation auf die Künste, die Architektur und die Politik in der westlichen Welt hatten und haben. Als Anschauungsmaterial dient eine Vielzahl von Exponaten aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, die der Stifter über zwölf Jahre hinweg in aller Welt auf Auktionen und bei Kunsthändlern erworben hat, darunter viele Gemälde unter anderem von Eugène Delacroix und deutschen Malern, Waffen, Münzen, Porzellan und etwa 400 prunkvoll verzierte Kaminuhren. Die zahlreichen Exponate werden auf vier Stockwerken präsentiert, deren kräftige Wandfarben zur Gliederung der Ausstellung eingesetzt werden: So steht das Gelb der Wände im ersten Stock, wo Land und Leute Griechenlands präsentiert werden, für die griechische Erde; der zweite Stock, in dem Exponate mit Bezug zum Widerstandskampf präsentiert werden, erstrahlt in hellem Rot und die dritte Etage, die den Auswirkungen der griechischen Kultur auf die westliche Kunst und Architektur gewidmet ist, ist in der Farbe der Aufklärung, Blau, gehalten.

Alle Exponate und eine virtuelle Tour durch das Museum können Interessierte auf der gut gestalteten Internetseite des Museums erleben: www.phmus.org



Der Eigentümer des Hauses, IT-Unternehmer und Sammler Konstantinos Velentzas, führte die Besucher durch seine persönliche Sammlung. Foto: Valentin Schneider.

• **Stadtspaziergang:**
Auf den Spuren von Ernst Ziller

Von Edith Liakopoulos-Buchholz

Die Jahre 1861-1914 waren die Zeit des Architekten Ernst Ziller in Griechenland. Als der junge Architekt aus dem Büro Theophil Hansen von Wien nach Athen kommt, gibt es erst wenige Bauten in der Vassilisis Sofias, die damals noch Kifissias hieß. Es ist eine Zeit der Umbrüche: Athen ist 1862 eine junge, rasant wachsende Hauptstadt und der bayerische König Otto wird ersetzt durch einen Prinzen aus dem deutsch-dänischen Hause Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg: König Georg I.

In diese Zeit versetzt uns die sympathische deutschsprachige Fremdenführerin Vanda Refene bei unserem Spaziergang durch das Zentrum Athens am 4. Februar 2023.

Wir treffen uns an der Metro-Station Evangelismos und wandern mit Kopfhörern in den Ohren, ihren Erzählungen lauschend, Richtung Syntagma-Platz. Die typischen klassizistischen Bauten, die sich entlang der Straße aneinanderreihen, prägen in dieser Straße auch heute noch das Stadtbild.



Die Gruppe des Spaziergangs „Auf den Spuren von Ernst Ziller“ im Hof des „Megaro Stathatou“, dem heutigen Museum für kykladische Kunst, in der Vassilisis Sofias. Foto: Gesine Kötzing.

Nur schwer kann man sich vorstellen, dass das heute geschäftige Zentrum mit den breiten repräsentativen Straßen damals kaum bebaut war. Athen zählte zu Beginn von König Georgs Herrschaft nur rund 12.000 Einwohner. Da hatte der Ausbau der Stadt nach einem Plan von 1831 von Eduard Schaubert und Stamatios Kleanthis bereits lange begonnen. Im Zuge der rasanten Entwicklung zogen viele Architekten und Baumeister in die neue Hauptstadt. So kam auch Ziller als ganz junger Architekt nach Athen. Zunächst um die Bauten von Hansen zu betreuen, später baute er sich dann sein eigenes Büro auf. Er hatte einflussreiche Kunden, baute Privatvillen, einige öffentliche Bauten und repräsentative Gebäude für die königliche Familie. Durch Ausgrabungsveröffentlichungen gelangte er in kürzester Zeit zu Ruhm und wurde sogar auf der Straße angesprochen.

Schon gleich am Anfang unseres Rundgangs werden wir auch mit dem traurigen Ende Ernst Zillers konfrontiert: Auf dem Gelände der Britischen Botschaft ist eine kleine Kirche namens „Agios Nikolaos“ erhalten geblieben. Sie gehörte seinerzeit zu einem Armenhaus. Es ist vielen schwer zu begreifen, dass das Leben des berühmten Architekten genau hier 1923 zu Ende ging, verarmt und einsam, und dies nach großem Erfolg. Das Armenhaus ist mittlerweile abgerissen, nur noch ein Schild am Tor zur Kirche deutet auf die Geschichte hin.

Auf unserem weiteren Spaziergang verfolgen wir nun sein Leben quasi rückwärts und folgen weiter der Vassilisis Sofias.

Wir schauen uns genauer das „Megaro Stathatou“, das heutige Museum für kykladische Kunst an. Hier erfahren wir anhand von Grundrissen und Lageplänen, wie Ziller griechische und internationale Einflüsse verband, um für seine Kunden prägende Architekturen zu schaffen. Es folgen unter anderem noch das „Megaro Andrea Syngrou“, heute Sitz des Außenministeriums, und das Appartementhaus „Pesmazoglou“ an der Vassilisis Sofias, von dem nur noch ein Teil übriggeblieben ist.

Am Syntagma-Platz angelangt, biegen wir in die Panepistimiou-Straße ein, um das Numismatische Museum zu erreichen. Das 1878/79 als Stadtpalais „Iliou Melathron“ erbaute Gebäude wurde als Wohnhaus für den Archäologen Heinrich Schliemann gebaut, der ebenfalls ein Freund Zillers war. Hier hatte der Architekt freie Hand und alle finanziellen Möglichkeiten. Die einzigen Vorgaben seines Auftraggebers waren eine breite Marmortreppe und eine Dachterrasse. Das Gebäude wurde nach dem italienischem Renaissance-Stil gebaut und verfügte damals schon über eine Fußbodenheizung.

In der Panepistimiou-Straße wird heute kräftig gebaut und es ist laut und staubig. So ähnlich muss es auch in der Zeit Zillers gewesen sein, in der es noch keine Autos gab. Da war das schnellste Verkehrsmittel die Kutsche, die in rasanter Fahrt die Straßen verstaubte. Hier begann damals Zillers Zeit in Athen. Denn es war das Projekt der Akademie, für das Ziller seinerzeit vom Büro Hansen für die Bauausführung nach Athen geschickt wurde. Für Ziller war es eine glückliche Fügung: Der Auftrag steht für den Beginn seiner Zeit in Athen und damit als Auslöser seiner kreativen Tätigkeit und der Schaffung zahlreicher Werke in ganz Griechenland.

Fasziniert von der Architektur und den Werken schließen wir unseren Spaziergang vor Zillers Wohnhaus, das er 1882/83 bauen konnte. In dem Haus „Ziller-Loverdos“ lebte Ziller mit seiner Familie bis 1912, als ihn politische Veränderungen und ungünstig verlaufende Geschäftsvorfälle zwangen, sein Stadthaus an den Bankier Loverdos zu verkaufen. Heute befindet sich hier eine Außenstelle des Byzantinischen und Christlichen Museums.

• Istanbul am Tsiknopempti

Von Hubert Eichheim

Ein Hauch von gegrilltem Fleisch durchzog die Straßen von Polydrosso, als Christiane Schlötzer ihr neuestes Buch über Istanbul bei Philadelphia vorstellte. Wir hatten übersehen, dass am Donnerstag, dem 16. Februar in ganz Griechenland Tsiknopempti gefeiert wurde. Eine reduzierte Zahl von Besuchern war demnach zu erwarten. Und das Gegenteil geschah. Statt gegrillter Rippchen für den Magen genossen 45 Gäste geistige und seelische Kost vom Allerfeinsten, nicht zu vergessen die politische Information zum Regime eines Alleinherrschers, dem es bisher nicht gelungen ist, dieser geschichtsträchtigen Megapolis Istanbul bzw. Konstantinopel die Faszination zu entwinden.

Die Journalistin Christiane Schlötzer-Scotland – neuerdings auch Mitglied von Philadelphia – hat zwölf Jahre in Istanbul als Korrespondentin der *Süddeutschen Zeitung* über die Türkei und Griechenland berichtet. Am Ende dieser Zeit hat sie ihre Erfahrungen und ihre Erlebnisse in der türkischen Hauptstadt in ein Buch gegossen, das von ganz privaten Erlebnissen bis zur Zeugenschaft des politischen Lebens dieses Landes alles enthält, was aufgeschlossene Zeitgenossen interessieren könnte; nicht nur über die Großstadt von 16 Millionen Einwohnern sondern auch, wie diese von ihrem Hinterland beatmet wird.

Das Buch enthält die Widmung „für Egon Scotland, der mich nach Istanbul entführte“. Der Journalist Egon Scotland war Landtagsberichterstatler der „SZ“ in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Im bayerischen Landtag lernte er Christiane Schlötzer, die Kollegin der Deutschen Presseagentur kennen. Beide heirateten und verlegten ihre journalistischen Schwerpunkte auf das südöstliche Europa. Im Sommer 1991 berichtete er über den serbisch-kroatischen Konflikt. Auf einer Erkundungsfahrt in Kroatien wurde er in seinem als Pressefahrzeug gekennzeichneten Wagen von einem serbischen Scharfschützen getroffen und starb. Die Tötung Scotlands in der Ausübung seines Berufs löste in Deutschland Diskussionen zum besseren Schutz von Journalisten aus. 1993 wurde Christiane Schlötzer Mitgründerin des Vereins „Journalisten helfen Journalisten“ und der deutschen Sektion von „Reporter ohne Grenzen“.

Auch darüber wurde an diesem Abend gesprochen, bevor die Autorin ein Exemplar ihres Buchs in die Hand nahm und daraus Ausschnitte vortrug. Das Buch enthält 24 Kapitel, die jeweils einer der Stunden eines Tages zugeordnet sind und Personen vorstellen, denen die Autorin begegnet ist und die sie interviewt hat. So ergibt sich allmählich ein literarisches Panoptikum von Schicksalen, die den besonderen Reiz dieser gewaltigen Metropole ausmachen: Menschen aus den entfernten Provinzen des Landes, Migranten aus Bulgarien, Syrien und USA, rückkehrende Gastarbeiter aus Deutschland und schließlich junge Menschen, die die Abholzung des Gezi-Parks durch ihren Protest verhinderten. Immer wieder auch begegnet man in Schlötzers Buch der politisch prekären Lage des Landes, etwa in dem Treffen mit Erdogans Gegnern wie Osman Kavala während seines Prozesses in Silivri, im größten Gefängnis des Landes. Die Anwesenden hörten aufmerksam diesen oft ungemein poetischen Erzählungen zu, von denen die letzte der dunkelsten Stunde des Tages um 5 Uhr morgens gewidmet ist und die Suche nach einer Spur des griechischen Lyrikers Kavafis beschreibt, die im Garten einer Kirche endet.

• **27. Literarisches Quartett: „Naturkatastrophen“** Von Joachim Köchling

„Als wir unser 27. literarisches Quartett mit dem Thema ‚Naturkatastrophen‘ planten, haben wir nicht für möglich gehalten, wie aktuell es sein würde angesichts der tragischen Ereignisse in Syrien und der Türkei!“ Mit diesen einleitenden Worten begrüßte Elisabeth Heidenreich die knapp fünfzig Besucher, die sich am 23. Februar um 19.30 Uhr im Vereinshaus eingefunden hatten. Darüber hinaus verfolgten weitere 20 Personen diese traditionelle Veranstaltung per Livestream auf Zoom und Facebook.



Das 27. Athener Literarische Quartett, von links nach rechts am Tisch: Thomas Plaul, Sofia Avgerinou, Konstantina Tsonaka, Jürgen Pelzer. Rechts stehend, Moderatorin Elisabeth Heidenreich. Foto: Valentin Schneider.

Begonnen wurde die Literarturrunde mit Esther Kinskys Roman „Rombo“ durch den Literaturkritiker Thomas Plaul. Kinsky erzähle, wie sieben Zeitzeugen die Geschehnisse des schweren Erdbebens im italienischen Friaul im Jahr 1976 erlebt haben. In abwechslungsreichen Naturbetrachtungen stelle sie die Fragmentierung der Natur in Folge der Erderuptionen dar und führe so die Endlichkeit des Lebens sowie die Verletzlichkeit von Natur vor Augen. „Durch ihre spröde Poesie verdeutlicht die Autorin auf lesenswerte Weise einmal mehr den Umstand, dass sich Erinnerungen durch das Erzählen immer wieder aufs Neue formen. Unsere subjektive Wahrheit wird maßgeblich von den Worten geprägt, die wir sprechen oder hören“, stellte Plaul fest. Abschließend las er einige Passagen aus dem im Jahre 2022 erschienenen Text vor, in dem u.a. der Wiederaufbau des zerstörten Doms von Venzone beschrieben wird.

„Lew Tolstoi wäre im Winter 1892/93 beinahe erfroren. Diese Erfahrung hat er 1895 in seiner Novelle ‚Herr und Knecht‘ wiedergegeben. Darin beschreibt er einen Tag im Leben von Wassilij und seinem Knecht Nikita, die in einen Schneesturm geraten.“ Anhand vieler Beispiele arbeitete die Germanistin und Übersetzerin Sofia Avgerinou die Gegensätze zwischen den Protagonisten heraus. So versuche der reiche, sich Mensch und Tier unterwerfende Wassilij einem heftigen Schneesturm zum Trotz in die nahegelegene Stadt zu gelangen, um dort ein Waldgrundstück zu kaufen. Dabei verirrt er sich und findet nur dank der Klugheit seines Pferdes dahin zurück, wo er zuvor seinen armen, aber demütigen Knecht zurückgelassen hatte. Alle Gegensätze verschwinden endgültig, als er den eigenen Tod vor Augen zu seinem Knecht unter die Decke kriecht, um zumindest diesen aufzuwärmen und zu retten.

An die Flutkatastrophe von Juli 2021 erinnert ein Klassiker des deutschen Realismus. „In der 1888 erschienenen Novelle ‚Der Schimmelreiter‘ setzt sich Theodor Storm mit dem (Spannungs-) Verhältnis zwischen Aberglaube und Aufklärung auseinander“, erläutert die Germanistin Konstantina Tsonaka. „Dabei steht das von rauem Wind aufgepeitschte Meer als irrationale Naturgewalt der landschaftlich öden, hinter dem schützenden Deich gelegenen Marschlandschaft gegenüber, die der Mensch Kraft seiner Ratio geschaffen hat.“ Anhand des wandelvollen Lebens des Deichgrafen Hauke Haien werde der Hochmut des Menschen sichtbar gemacht in seinem Trachten, dem Meer ständig neues Land (Koog) abzutrotzen, bis es sich in einer Sturmflut alles wieder zurückholt.



Zum ersten Mal in der Geschichte des Vereins PhiladelphiA fand eine Veranstaltung zeitgleich im Vereinshaus und im Internet statt. Foto: Valentin Schneider.

Den Schluss machte der Literaturwissenschaftler Jürgen Pelzer mit dem im Jahre 2000 erschienenen Roman „Ein Freund der Erde“ von T.C. Boyle. In dieser dystopischen Geschichte werden die durch den Klimawandel bedingten Wetterkapriolen aus Dürre, Hitze und sintflutartigen Regenfällen Kaliforniens beschrieben. Bezugnehmend auf eigene Erlebnisse aus seiner Zeit am Occidental College in Los Angeles stellte Pelzer die Frage, ob man nur das literarisch verarbeiten kann, was man selber erlebt hat. Ohne dem Auditorium eine endgültige Antwort auf die Frage zu geben, beschreibt er, wie Boyle in zwei unterschiedlichen Zeitebenen (um 1995 und 2025) die Erzählperspektiven zwischen „ich“ und „er“ gekonnt und gewohnt unterhaltsam variiert, um zum Ende seines Vortrages erneut eine Frage unbeantwortet zu lassen, ob Betroffenheit überhaupt durch Literatur dargestellt werden könne.

Bei Trunk und kleinem Imbiss endete der kulturelle Evergreen von PhiladelphiA gegen 22 Uhr.

- **Kein Stammtisch wie die anderen:
Gastspiel des Vereins Terpsichore**

Von Panagiotis Kabolis

Laut der griechischen Mythologie war Terpsichore eine der neun Musen und, wie von ihrem Namen abzuleiten ist, Patronin des Tanzes und des Chorgesangs. Das sind auch die Interessen des 1996 in Köln gegründeten deutsch-griechischen gleichnamigen Vereins, dessen Musiker und Musikerinnen unser Clubhaus am 16. März 2023 besuchten. Eigentlich war unter dem Motto „Musik verbindet“ ein gemeinsamer Auftritt mit der deutsch-türkischen Gruppe „Barrierefrei“ aus Aachen geplant, deren Reise nach Athen jedoch durch die Streiks an den deutschen Flughäfen verhindert wurde.



Am 16. März 2023 war der deutsch-griechische Verein Terpsichore aus Köln zu Gast bei PhiladelphiA. Das Motto des Abends: „Musik verbindet“. Foto: Panagiotis Kabolis.

So gastierten im Vereinshaus dann allein die Musiker und Sänger der Gruppe Terpsichore, die vom Pianisten und Musikpädagogen Giorgos Chatziantonis geleitet wird, der jahrelang in Köln lebte und jetzt auf der Insel Rhodos ansässig ist. Vor einem Publikum von rund 60 Personen wurden Musik und alte Lieder vorgetragen, die sowohl von 1922 aus Kleinasien vertriebenen, anonymen Komponisten, als auch von bekannten Künstlern, wie Manos Loizos und Manos Chatzidakis, stammen. Die Solistin wurde, außer von dem obengenannten Pianisten, von einer siebenköpfigen Gruppe auf Geigen, Gitarren, Bouzouki, Akkordeon und Schlaginstrumenten begleitet, sowie von der Sängerin und Musiklehrerin Marianna Zorba, die 1997 Griechenland beim Eurovision Song Contest vertrat.

Obwohl die Gruppe vom Leiter als „erasitechnes“ (Liebhaber der Kunst), also als Dilettanten, vorgestellt wurde und sie sich am Anfang melodisch erst noch ein wenig zusammenfinden musste, „erwärmten“ sich bald nicht nur die Saiten und die Stimmen, sondern auch die Atmosphäre im Raum, so dass die Zuhörer den restlichen Abend bei Wohlklang und in gelöster Stimmung genießen konnten. Herr Chatziantonis dirigierte nicht nur, sondern bereicherte auch das Programm auf lebhafteste Weise mit kleinen Erläuterungen

über die Geschichte und die Provenienz der Stücke. Dem Publikum wurden bei einem Lied sogar Notenblätter verteilt und es wurde um seine Beteiligung gebeten. Bei weiteren Liedern kam die Beteiligung aller Anwesenden ungebeten dazu.

Zum Schluss wechselte das Publikum zusammen mit den Künstlern und Künstlerinnen vom Auditorium zum Speiseraum hinüber, wo sie die philadelphische Gastfreundschaft bei dem schon etablierten Stammtisch bei Speis und Trank genießen konnten. Die Idee, den Stammtisch mit einer Veranstaltung zu kombinieren, war damit ein Erfolg, der fortgesetzt werden könnte.

Ausblick

Von Gesine Kötzing

• Geplante Veranstaltungen

Allgemeiner Hinweis: Alle Veranstaltungen des Vereins Philadelphia finden statt unter Einhaltung der in der Region Attika geltenden Hygiene-Regeln zur Eindämmung der Pandemie.

>> 29. April 2023 – Botanische Wanderung

Mit Martin Scharnhorst.

>> 11. Mai 2023 – Philadelphia-Stammtisch

>> 8. Juni 2023 – Philadelphia-Stammtisch

>> 13. Juli 2023 – Philadelphia-Stammtisch

>> Frühjahr 2023

Des Weiteren sind folgende Veranstaltungen in Vorbereitung:

- Vortrag zum Thema „Grüner Wasserstoff“
- Vortrag zum Thema „Wo wir leben: die Metropole Athen verstehen“